UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Q. Horatius Flaccus

Oden und Epoden

Horatius Flaccus, Quintus

Berlin, 1917

XXIIII.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-827

Visual Library

non sumptuosa blandior hostia,
mollivit aversos penatis
farre pio et saliente mica.

Zeit oder ohne besonderen Anlaß dargebrachtes Opfer den Göttern besonders genehm sei, gänzlich unantik ist: zudem wäre dann gerade hier die Erwähnung der *aversi penates* äußerst ungeschickt. — *non blandior* scil. *futura*; dazu *hostia* abl. instr., wie außer dem Metrum auch der Sinn verlangt (denn *hostia* als Subjekt könnte wohl nicht *farre pio mollire*): die Hand würde von den Penaten auch dann nicht mehr erreichen, wenn sie statt *far* und *mola salsa* ein kostbares Opfertier brächte. — *mollivit aversos* = *placavit* v. 3; jedes Opfer will gegenwärtigem oder zukünftigem Götterzorn begegnen. — *farre pio et saliente mica* umschreibt den Begriff der *mola salsa*, die bei keinem Opfer fehlt, ursprünglich das einzige Opfer war (Ov. fast. I 337) und es noch häufig ist: z. B. Lygd. 4, 10, vgl. Ov. fast. II 538. Das Salzkorn sprüht in der Opferflamme auf, *salit*.

XXIIII.

'Selbst der größte Reichtum, der sich aufdringlich vor aller Augen spreizt, vermag die Todesfurcht nicht zu bannen (1—8): glücklicher wahrlich leben die Skythen und Geten in ihrer Armut und Sorglosigkeit, bei der häusliche Zucht und Reinheit des Familienlebens gewahrt bleibt (9—24). Die Unsittlichkeit möge durch Gesetze zügeln, wer den Bürgerkriegen für immer ein Ende machen und Retter des Vaterlandes heißen will: aber auch diese Gesetze werden nichts fruchten, wenn wir uns nicht entschließen, das Übel an der Wurzel zu fassen und die Habsucht, die durch die herrschende Verachtung der Armut erzeugt wird, auszutilgen (25—44): verzichten wir auf die verderblichen Schätze und erziehen wir eine neue Jugend in rauher Zucht, anders als die jetzige, die nur Spiel und Müßiggang kennt, während die Väter Treu und Glauben in den Wind schlagen, um immer neue Reichtümer zu sammeln, nimmer durch das Erreichte befriedigt (45—69)'.

Diese heftige Anklage des Reichtums, der schuld an allem Unheil der Gegenwart sei, überträgt in die Lyrik Gedanken, die in den Reformwünschen ernstgesinnter Politiker der Revolutionszeit wurzeln, die aber erst Augustus versucht hat in die Tat umzusetzen. Es ist kein Zufall, daß Sallust die nächsten Parallelen bietet; auch die idealisierende Darstellung der Natur-

völker des Nordens liegt auf der Linie moralisierender Geschichtschreibung, die von Ephoros über Poseidonios zu Pompeius Trogus und Tacitus führt.

Die Fülle der Nebenmotive — so versucht Virgil in seiner ältesten Ecloge (2) alle Töne der bukolischen Dichtung in einem Akkord zu vereinigen — weist das Gedicht gegenüber den in der Beschränkung meisterhaften III 1—6 einer frühen Zeit zu, womit eine gewisse Überschwenglichkeit des Denkens (besonders 45 fg.) im Einklang steht; auch den Sprachstil beherrscht der Dichter noch nicht völlig, wie manche eher der Umgangssprache angemessene Ausdrücke (s. zu 19. 30. 36. 64) verraten. Somit ist das Gedicht wohl ein erster Versuch, die ernste Stimmung der 7. und 16. Epode in Liedform neu anklingen zu lassen, bald nach Actium und noch vor Begründung des augusteischen Principats unternommen.

Intactis opulentior
thesauris Arabum et divitis Indiae
caementis licet occupes
terrenum omne tuis et mare publicum,

1. *intactis* I 29, 1. — *caementis* für die Fundamente wie III 1, 34. — *terrenum* für das überlieferte, auch von Porphyrio wie es scheint erklärte *Tyrrhenum* (*in luxuriam .. aedificiis .. non terram tantum, verum etiam maria occupantem*) ist eine glänzende Emendation Lachmanns: vor dem allgemein gesagten *mare publicum* kann nicht ein einzelnes Meer genannt sein, und *omne mare Tyrrhenum* ergäbe zudem eine ganz wahnwitzige Hyperbel. *terrenum* aber ist nicht 'Land' im Gegensatz zum Meer, sondern 'Erde' im Gegensatz zum unfruchtbaren Boden: *quidquid herbidi terreni extra murum erat* Liv. XXIII 19, 14; *silex cui superpositum est modicum terrenum* Colum. III 11; *terreno carens ac nuda glarea* IV 22; *macer sabulo sine admixtione terreni* Pallad. I 5, 1. Also alles Land, das von der Natur bestimmt ist Frucht zu tragen, nehmen die *caementa* in Beschlag (*occupes*: zu epp. I 6, 32) und machen so das Wort wahr: *iam pauca aratro iugera regiae moles relinquent* II 15, 1. Auch zu *mare publicum*, wie die beste Überlieferung für das sprachwidrige, auch durch die Quantität der ersten Silbe anstößige *Apulicum* oder das sinnlose *Ponticum* bietet, stimmt schön *occupet*; das Meer, welches zu den Dingen gehört, die *naturali iure omnium communia sunt*, wie *aer aqua profluens et mare et per hoc litora maris* (Digest. I 8, 2), wird der Allgemeinheit entzogen, denn *quod in mari aedificatum est fit privatum* (ebd. 10). — *occupes*: nur hier und, in ganz ähnlichem Zusammenhange, II 18, 17 wendet sich H. in der Weise der popularphilosophischen Predigt an einen ungenannten Hörer, der nicht als Individuum, sondern generell als

si figit adamantinos
summis verticibus dira Necessitas 5
clavos, non animum metu,
non mortis laqueis expedies caput.
campestres melius Scythae,
quorum plaustra vagas rite trahunt domos, 10
vivunt et rigidi Getae,

Träger des bekämpften *vitium* gedacht ist; in der inhaltlich nahe stehenden Ode II 15 ist jede Anrede vermieden, in dem Cyclus III 1 fg. hat H. eine neue Form des Vortrags gefunden.

5. Den Nachsatz zu *licet occupes* bildet *non . . expedies*, welches durch das dazwischen eingeschobene *si figit . . clavos* seine Begründung erhält: *si* führt, ähnlich wie in den *si*-Sätzen der Gebote (zu III 18, 5; sat. II 6, 6) eine Bedingung ein, von der der Angeredete weiß, daß sie zutrifft, hier die allgemeine Wahrheit, daß auch die Höchststehenden, denen es gelungen ist *late conspicuum tollere verticem* (III 16, 19), dem Zwang des Todes, der *dira Necessitas* unterliegen. Das Symbol dieses Zwanges ist das Einschlagen des Nagels: mag dabei auch ursprünglich die durchbohrende, d. h. tötende Wirkung des Nagels maßgebend gewesen sein, H. hat — das lehrt der Zusatz *adamantinos* sowie die Verbindung mit *cunei* und *unci*, in der I 35, 18 die *clavi trabales* der *Necessitas* erscheinen — die Unabänderlichkeit des Schicksals dadurch symbolisiert gesehen. Eine anschauliche Vorstellung davon, wie oder wo dies Nageleinschlagen für die *summi vertices* erfolgt, liegt schwerlich zugrunde. — Der Gedanke, daß Todesfurcht (*metu* sc. *mortis*) Habsucht erzeugt und der Reiche sie durch immer größere Anhäufung von Schätzen und Steigerung des Luxus vergeblich zu bannen sucht (vgl. III 1, 17 fg.), spielte in der epikureischen Bekämpfung der Todesfurcht eine erhebliche Rolle: *avarities et honorum caeca cupido . . haec volnera vitae non minimam partem mortis formidine aluntur* Lucr. III 59 fg.

9. Wie III 1, 17 fg. dem Reichen, *destrictus ensis cui super inpia cervice pendet*, die armen *viri agrestes* mit ihrem ruhigen Glück gegenüberstehen, so hier die Naturvölker des hohen Nordens, deren Idealisierung, im Gegensatz zur Verderbtheit der Kulturvölker, Poseidonios den Römern vermittelt hatte: auch Pompeius Trogus' Darstellung der skythischen Lebensweise (Justin. II 2) ist von dieser Tendenz durchdrungen. H. stellt zunächst den Palastbauten des Reichen die Karren der *Σκύθαι ἁμαξόβιοι*, welche nomadisierend nach Brauch (*rite* epp. II 2, 78 Verg. aen. IX 352 *religatos rite equos*) die Steppe, *campi* (II 20, 16) durchziehen, seinem Reichtum die Besitzlosigkeit der Geten gegenüber.

11. *rigidi: propter frigida regionum earum* Porph. — *inmetata* II 15, 15; das Vermessen des Landes ist überflüssig, da es noch keinen privaten Landbesitz gibt; das ist ein Zug, der auch in den Schilderungen des goldenen Zeitalters immer wiederkehrt: *illo tempore . . non fixus in agris qui regeret certis finibus arva*

inmetata quibus iugera liberas
fruges et Cererem ferunt
nec cultura placet longior annua,
defunctumque laboribus 15
aequali recreat sorte vicarius.
illic matre carentibus
privignis mulier temperat innocens,
nec dotata regit virum
coniunx, nec nitido fidit adultero; 20
dos est magna parentium
virtus, et metuens alterius viri

lapis Tib. I 3, 43: aber während damals Ackerbau noch unbekannt war, schreibt ihn H. den Geten zu. — *liberae* sind also die *fruges* nicht, weil *ipsa tellus omnia liberius nullo poscente ferebat* Verg. georg. I 127, sondern weil sie, herrenlos, der Allgemeinheit zur Verfügung stehen —: freilich in derselben primitiven Form, wie sie von den Germanen berichtet wurde, *nec cultura placet longior annua*: so Caesar von den Sueben *privati ac separati agri apud eos nihil est, neque longius anno remanere uno in loco colendi causa licet*, BG. IV 1, was er VI 22 auf alle Germanen überträgt und u. a. daraus herleitet *ne latos fines parare studeant potentioresque humiliores possessionibus expellant . . ne qua oriatur pecuniae cupiditas, qua ex re factiones dissessionesque nascuntur*: die gleiche moralische Wertung schwebt H. vor. Wie das Land nicht jahraus jahrein gezwungen wird Frucht zu tragen, so braucht auch der einzelne sich nicht unablässig zu mühen: dabei denkt H. nicht an einen jährlichen Wechsel von Landbau und Kriegsdienst, wie ihn Caesar a. a. O. den Sueben zuschreibt, sondern er stellt sich vor, daß der reiche Ertrag des immer wieder frischen Bodens in Verbindung mit der Anspruchslosigkeit der Bebauer wechselseitige Ruhezeiten verstatten, die der geplagte *colonus* Italiens nicht kennt. Auch bei diesem Wechsel waltet Gerechtigkeit: *aequali sorte* (Instr.) *recreat vicarius*.

17. Armut und Einfachheit der Sitten dachte man sich bei den Naturvölkern gern mit Gerechtigkeit Hand in Hand gehend; die folgende Schilderung der Reinheit des Familienlebens berührt sich in manchen Punkten mit dem, was Tacitus von den Germanen berichtet, s. u.; im wesentlichen hat aber H. auf eigne Faust ein Kontrastbild zu römischer Verderbtheit gezeichnet. — *temperat* ist, wie die Verben der folgenden Kola, negativ gedacht, im Gegensatz zur Sitte der römischen Gegenwart: sie 'schont' die Stiefkinder, statt sie zu mißhandeln oder gar zu töten: die Stiefmutter als typische Giftmischerin: *pocula siquando saevae infecere novercae* Verg. georg. II 128, vgl. III 282. Ov. met. I 147. — Die gute Zucht will, daß der Mann das Regiment im Hause führt und die Frau sich auf ihn verläßt; in Rom ist der Mann, der eine Frau um ihrer großen Mitgift wegen geheiratet hat, ihr untertan, und an seinen Platz tritt der schmucke Buhle.

21. Den namentlich in der Ko-

certo foedere castitas,
et peccare nefas, aut pretium est mori.
o quisquis volet inpias 25
caedīs et rabiem tollere civicam,
si quaeret PATER urbium
subscribi statuis, indomitam audeat

mödie oft gepredigten Satz, daß gute Sitte des Weibes beste Mitgift sei, hat H. mit dem anderen verbunden, daß die ἀρετή der Eltern sich auf die Kinder fortpflanze (IV 4, 29), und damit die ethnographische ἰατροία, daß die Sitte der Mitgift den Naturvölkern unbekannt sei (*dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert* bei den Germanen: Tac. 18) ins Ethische gewendet. — Von der Heilighaltung der Ehe berichten die idealisierenden Schilderungen der Skythen und Geten sonst nichts, lassen vielmehr dort Weibergemeinschaft herrschen; wohl aber sagt Tacitus von den Germanen *severa illic matrimonia . . saepta pudicitia agunt* (*mulieres*) . . . *paucissima adulteria, quorum poena praesens* 18 fg. — *metuens alterius viri castitas*, in striktem Gegensatz zur römischen Unkeuschheit, die *alterius viri cupida est; certo foedere* 'im festen Bunde': *foedus* hat schon Catull (64, 335. 373) in feierlicher Sprache auf den Ehebund übertragen — das Wort hat dabei sacralen Klang —; mit beißender Ironie sagt Cicero von Clodias immer wechselnden Liebschaften *ut tu amorum turpissimorum cotidie foedera ferires* pro Cael. 34. Eine Verletzung dieses *foedus* — *peccare* prägnant vom Keuschheitsvergehen auch in der Umgangssprache üblich, sat. II 7, 62; 64; I 2, 63; od. III 7, 19, abgeschwächt I 33, 9 u. ö. — wird daher als Frevel gegen die Gottheit vermieden, *nefas est*; oder (*aut*: III 12, 1) der Preis des Ehebruchs ist nicht wie bei uns das Geschenk des Buhlen (III 6, 32), sondern der Tod. In Rom war zwar das Recht des Gatten, die auf frischer Tat ertappte Ehebrecherin zu töten, anerkannt (Cato b. Gell. X 23), aber es ist uns kein Fall bekannt, in dem davon Gebrauch gemacht wäre, und die staatliche Rechtspflege ignoriert das Keuschheitsvergehen völlig — das muß anders werden.

25. Das Bild der Sittenreinheit jener Naturvölker zwingt dem Dichter das Gegenbild der Entsittlichung des römischen Hauses vor Augen: *hoc fonte derivata clades in patriam populumque fluxit* III 6, 19. Und wenn jeder Patriot vor allem aufs sehnlichste nach dauerndem inneren Frieden, nach einem Schützer vor neuem Bürgerkrieg verlangt, so läßt sich freilich durch Waffengewalt Ruhe erzwingen, wie das z. B. Sulla tat, der *specie concordiae et pacis* (Sall. or. Lep. 24) jeden Widerstand in Blut erstickte; will aber der Friedensbringer den Dank der Bürger für ein aufs neue geschenktes Dasein ernten, so beseitige er des Übels wahren Grund. — *urbium* ist sowohl zu *pater* wie zu *statuis* zu verstehen; es ist natürlich nicht an die offizielle Verleihung des Titels *parens patriae* oder *pater p.* gedacht, durch die Caesar kurz vor seinem Tode, Augustus erst im J. 2 v. Chr. geehrt wurde, sondern an spontane Huldigungen der

refrenare licentiam,
clarus postgenitis, quatenus, heu nefas, 30
virtutem incolumem odimus, die lebende
sublatam ex oculis quaerimus invidi.
quid tristes querimoniae, Diese Forderg ist später erfüllt: 4,4,21ff
si non supplicio culpa reciditur,
quid leges sine moribus 35
vanae proficiunt, si neque fervidis

Spekulation über leges u. mores Plaut. Trin. 1037ff

dankbaren Städte des Reichs, in denen *pater* etwa dem in griechischen Ehrungen von Herrschern üblichen σωτήρ oder κτίστης τῆς πόλεως entspricht; so stammt schon aus früherer Zeit die pompejanische Inschr. *Augusto Caesari parenti patriae* CIL X 823. Als private Ehrenbezeugung war die Bezeichnung schon in republikanischer Zeit in Gebrauch, z. B. für Cicero (pro Sest. 121). — *audeat* und v. 30 fg. zeigen, daß H. wohl weiß, auf welchen Widerstand gesetzgeberische Maßregeln gegen die *licentia* stoßen werden; der erste Versuch zu einer Ehegesetzgebung, den Augustus c. 27 unternahm, ist auch wirklich gescheitert: Prop. II 7, 1 fg. Die erst nach Jahren gelungene Durchführung feiert H., auf unser Gedicht zurückblickend, IV 15, 9: *ordinem rectum evaganti frena licentiae iniecit* sowie IV 5, 22 *mos et lex maculosum edomuit nefas.*

30. *postgenitis* μεταγενεστέροις — vielleicht besser in zwei Worten zu schreiben — hat H. für *posteris* geneuert. Nicht daß der Berühmte um seinen Ruhm beneidet wird — δεινοὶ γὰρ ἀνδρὶ πάντες ἐσμὲν εὐκλεεῖ ζῶντι φθονῆσαι, κατθανόντα δ' αἰνέσαι Anon. bei Stob. 125, 12 M. — sondern, daß man der *virtus* aus Neid den ihr gebührenden Ruhm vorenthält, beklagt H.; *est enim haec saeculi quaedam macula et labes, virtuti invidere, velle ipsum florem dignitatis infringere*, während *mors exstinguit invidiam* Cic. pro Balb. 15 fg. Daß für Augustus diese Voraussage nicht eingetroffen ist, rühmt H. später epp. II 1, 15 fg. — *invidi* gehört zu *odimus* wie zu *quaerimus*: denn auch im Lob des Verstorbenen äußert sich der Neid auf die Lebenden, epp. II 1, 88 fg. — *quatenus* hat H. sonst nur in den Satiren.

34. Klagen über die Entsittlichung der Zeit, wie sie Vaterlandsfreunde seit langem äußern — H. denkt etwa an den j. Cato, den Sallust sagen läßt: *saepe numero, p. c., multa verba in hoc ordine feci, saepe de luxuria atque avaritia nostrorum civium questus sum* Cat. 52, 6 — bringen uns nicht weiter, wenn nicht, wie es dann Augustus' *lex de adulteriis coercendis* getan hat, das Gesetz die Schuldigen straft; aber auch die Gesetze werden nichts erreichen, wenn die *mores* sie nicht unterstützen: kein Strafgesetz vermag die *avaritia* zu treffen, die z. B. den *mercator* von einem Ende der Welt zum andern treibt. Dagegen müssen wir selbst mit herzhaftem Entschluß uns aufraffen: v. 45 fg. — Die in *sine moribus* angedeutete Bedingung wird durch die folgenden *si*-Sätze ausgeführt. — *proficere* braucht H. sonst nur in den Sermonen: auch Virgil (außer buc. 8, 20), Tibull, Properz vermeiden es.

pars inclusa caloribus
  mundi nec Boreae finitimum latus
durataeque solo nives
  mercatorem abigunt, horrida callidi 40
vincunt aequora navitae,
  magnum pauperies opprobrium iubet
quidvis et facere et pati,
  virtutisque viam deserit arduae.
vel nos in Capitolium
  quo clamor vocat et turba faventium, 45
vel nos in mare proximum
  gemmas et lapides aurum et inutile,

37. *inclusa*, indem die Hitze als schirmender Wall die *terra domibus negata* (I 22, 22) umgibt. — *latus*: I 22, 19, *Boreae finitimum* προσβόρειος. — Daß der Schnee, statt auf dem Boden baldigst zu schmelzen, dort vielmehr zu einer harten Kruste erstarrt, ist dem Südländer kaum faßbar. — Der Satz *horrida . . navitae* darf, als deutlich positive Ergänzung zum negativen *non abigunt*, von diesem nicht getrennt werden, ist aber auch weder formal — wegen der Kürze des Kolons — noch inhaltlich geeignet, die Periode abzuschließen: denn daß menschliche Kunst — *callidus* bezeichnet den durch Übung zu Sachkunde Gelangten — die Schrecken der Natur besiegt, gehört in diesen Zusammenhang nur, weil der *nauta per mare pauperiem fugiens* (epp. I 1, 46) gemeint ist: das besagt der Satz *magnum . . arduae*, der somit, wenn auch loser, noch von *si* abhängig zu denken ist. *magnum pauperies opprobrium iubet* personifiziert nicht eigentlich die Armut, sondern die öffentliche Meinung, der die Armut als größter Schimpf gilt: *postquam divitiae honori esse coepere . . hebescere virtus, paupertas probro haberi . . coepit* Sall. Cat. 12, 1; ebendiese Meinung *viam virtutis deserit*, τὴν ἀρετῆς ὁδόν Xen. mem. II 1, 21, und bestimmt damit den Lebensweg des ihr Folgenden. *arduae* weil die *virtus*, den Massen fern, auf steiler Höhe thront, μακρὸς καὶ ὄρθιος οἶμος ἐς αὐτήν (τὴν Ἀρετήν) Hesiod. op. 290.

45. Kehren wir zurück zur Armut alter Zeit, wo man frommen Sinnes nicht Privathäuser, sondern die Tempel der Götter reich ausstattete: II 15, 19; *in Capitolium* — sc. *feramus*, wofür dann *mittamus* eintritt —, d. h. in den Juppitertempel, wie Augustus — wohl i. J. 28 — *in cellam Capitolini Iovis sedecim milia pondo auri gemmasque ac margaritas quingenties sesterties una donatione contulit* Suet. 30, ein ander Mal aus dem Erlös von 80 silbernen Statuen, die man ihm in Rom gesetzt hatte, *dona aurea in aede Apollinis . . posuit* Mon. Anc. 4, 53. H. sieht schon im Geiste den Zug, der sich, wie es bei solchen Gelegenheiten gewiß zu geschehen pflegte, unter den Beifallsrufen der dichtgedrängten Menge, die ihm entgegentönen und ihn so gleichsam 'rufen', zum Capitol hinaufbewegt. — Aber das ist im Grunde zu viel Ehre für diese

summi materiem mali,
mittamus, scelerum si bene paenitet; 50
eradenda cupidinis
pravi sunt elementa, et tenerae nimis
mentes asperioribus
formandae studiis: nescit equo rudis
haerere ingenuus puer 55
venarique timet, ludere doctior
seu Graeco iubeas trocho
seu malis vetita legibus alea,
cum periura patris fides
consortem socium fallat et hospites, 60
indignoque pecuniam

unseligen Kostbarkeiten: lieber noch ins nächste beste Meer damit!

49. Die Reichtümer sind Ursache des *summum malum*, der allgemeinen Entsittlichung — *ex divitiis iuventutem luxuria atque avaritia cum superbia invasere* Sall. Cat. 12, 2 —, also gleichsam der 'Stoff', aus dem sie gebildet ist; das Bild ist schon Cicero ganz geläufig, der z. B. den Clodius *segetem ac materiem gloriae Milonis* nennt (pro Mil. 35); und so Sallust: *igitur primo pecuniae, deinde imperi cupido crevit: ea quasi materies omnium malorum fuere* Catil. 10, 3. Ähnlich das folgende Bild: *elementa* sind die στοιχεῖα Urstoffe, aus denen der *pravus cupido* sich bildet: diese gilt es 'auszukratzen', d. h. bis auf die letzte Spur zu tilgen; an der Wurzel aber faßt das Übel, wer die verweichlichte Jugenderziehung härtet.

54. Reiten und Jagen als *Romana militia* auch sat. II 2, 9 fg. dem *graecari* bei Ballspiel und Discuswurf gegenübergestellt; statt dieser immerhin noch anstrengenderen Übungen hier das eigentlich nur dem Kinde ziemende Reifschlagen, τροχός, das damals in Rom Mode geworden, von Jung und Alt viel gespielt ward, vgl. *indoctusque pilae discive trochive* a. p. 380: einer poetischen Unterweisung darin gedenkt Ovid: *hic artem nandi praecipit, ille trochi* trist. II 486. Oder schlimmer noch, das Würfelspiel, *vetita legibus*: diese *leges aleatoriae* wurden damals, wie es scheint, nur in ausnahmsweise schweren Fällen noch angewendet: *hoc* (sc. *alea ludere*) *est ad nostros non leve crimen avos* Ov. trist. II 472. — *periura fides* i. e. *perfidia*: während die Jungen würfeln, prellt der Alte seinen Kompagnon, *socium* (*aeque perfidiosum et nefarium est fidem frangere, quae continet vitam ... et socium fallere, qui se in negotio coniunxit* Cic. pro Rosc. com. 16) — gesteigert durch *consortem*, was auf eine *societas omnium bonorum*, also eine besonders enge Gemeinschaft hinweist —, sowie seine Gastfreunde, was noch ärgere Pflichtverletzung ist: *in officiis apud maiores ita observatum est, primum tutelae, deinde hospiti, deinde clienti, tum cognato, postea adfini* Masurius Sabinus bei Gell. V 13, 5.

heredi properet — scilicet inprobae
crescunt divitiae, tamen
curtae nescio quid semper abest rei.

62. *heredi properet*: damit ist gesagt, daß er selbst sie nicht genießt; das Gedicht kehrt also am Schluß zu seinem Ausgangspunkt, der Wertlosigkeit des Reichtums für das Glück des Besitzers, zurück. *inprobae*, weil sie nichts nützen, sondern nur schaden: *crescentem sequitur cura pecuniam maiorumque fames* III 16, 17. — *nescio quid* sonst nur in den Satiren.

XXV.

Von dionysischer Begeisterung erfüllt wird der Dichter fortgerissen in die Einsamkeit des Bergwalds; aus diesem Enthusiasmus soll, das fühlt er, ein Lied geboren werden, ein Hymnus auf Cäsars Göttlichkeit, wie er von anderen Lippen noch nicht erklungen ist (1—8). Wundervoll neu erscheint ihm die Natur ringsum, wie die Mänade staunt, wenn sie von Bergeshöhen verzückt ihre Blicke über die großartige Landschaft Thrakiens schweifen läßt (8—14). So wird ihm, den des Gottes Kraft durchdringt, ein erhabener, göttlicher Sang geschenkt werden: in seligem Bangen folgt er dem neuen Herrn (15—20).

Der Dithyrambus, der die *θεία μανία* des Dichters viel unmittelbarer als II 19 (s. dort die Einl.) vor Augen stellt, ist durch das mit erschütternder Gewalt plötzlich auftretende Bewußtsein von Cäsars Göttlichkeit eingegeben; das vorangehende, im gleichen Versmaß gedichtete Lied ersehnte den göttlichen Erretter, der sich nun offenbart hat, und den der Dichter seinem Volke künden wird.

Quo me, Bacche, rapis tui

1. Drei Fragen von steigender Ausführlichkeit und zunehmender Bestimmtheit zeichnen den Dichter, der, von dionysischer Begeisterung erfaßt (1) in den Bergwald schweift (2. 3), um in einsamer Grotte Caesars Göttlichkeit zu singen (4—6). Zu dem ersten, die Gewalt des plötzlich empfundenen *ἐνθουσιασμός* malenden Ausruf vgl. die Frage des Wahnsinn Heuchelnden *euhoe Bacche, Bromie, quo me in silvam venatum vocas*? Plaut. Men. 835. Derartiges mag in Dramen aus dem dionysischen Kreise öfters vor-